Unser Leben : ein stetes Ringen und Wachen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser Leben
ein stetes Ringen und Wachen

«So erkenne dich denn, herrliche Seele: das Bild Gottes bist du! Erkenne dich, o Mensch: der Ruhm Gottes bist du! Vernimm, inwiefern sein Ruhm. Es spricht der Prophet: «Wunderbar ward Dein Wissen an mir», d. i. in meinem geschöpflichen Ich erstrahlt noch wunderbarer Deine Grösse, in der Einsicht des Menschen findet Deine Weisheit ihr Lob. Da ich mein Ich betrachte, das Du selbst in seinen verborgensten Gedanken und innersten Regungen durchdringst, treten mir die Geheimnisse Deines Wissens vor die Seele.

So erkenne dich denn, o Mensch, (erkenne) wie gross du bist und — — «hab' acht auf dich», dass du nicht gegebenen Augenblicks in die Fallstricke des Teufels gerätst und eine Beute seiner Nachstellungen wirst! Dass du nicht gegebenen Falles jenem unheilvollen Löwen in den Rachen gerätst, der «brüllt und umhergeht, suchend, wen er verschlinge!» «Hab' acht auf dich», dass du genau merkest, was zu dir eingeht, was aus dir herauskommt!» Nicht die Speise meine ich, die verzehrt und ausgesondert wird, sondern die Gedanken meine ich, von den Worten spreche ich. Nicht gehe zu dir ein die Begierde nach fremdem Ehebette, nicht schleiche sie sich ein in deinen Geist! Nicht fahnde dein Auge nach der Schönheit eines vorübergehenden Weibes, nicht schliesse das Herz sie ein! Nicht knüpfe deine Rede der Verführungskünste Netz, nicht übe sie hinterlistig Verrat am Nächsten, nicht begeifere sie ihn mit Hohn und Spott!»

«Hab' acht auf dich! So stehe, dass du nicht fallest! So laufe, dass du den Preis erringest. So sollst du kämpfen, dass du oftmals den entscheidenden Sieg davontragest, weil nur dem rechtmässigen Kampf die Siegeskrone gebührt! Ein Krieger bist du: spähe den Feind aus, dass er nicht nächtlich dich überfalle! Ein Ringkämpfer bist du: halte dich dem Gegner näher mit den Händen als mit dem Gesichte, dass er nicht dein Auge treffe! Frei bleibe der Blick, fest und sicher der Schritt, dass du ihn, falls er angreift, niederstreckest.» «Wirst du dennoch verwundet, hab acht auf dich, eile zum Arzt, sieh dich nach dem Heilmittel der Busse um! «Hab' acht auf dich», denn du trägst Fleisch, das rasch zu Fall kommt! Es suche dich heim der gute Seelenarzt, das Gotteswort! «Hab' acht auf dich», dass du Gott nicht vergessest, der dich erschaffen hat, und dass du seinen Namen nicht umsonst empfangest.»

«Hab' acht auf dich», mahnt das Gesetz (5. Moses 4, 9), dass du nicht, nachdem du gegessen und dich gesättigt und Häuser gebaut und darinnen zu wohnen angefangen hast und Vieh in Fülle besitzest und in Überfluss Gold und Silber und alles, was immer du in Menge empfangen, im Herzen dich überhebest und des Herrn deines Gottes vergessest!» «Denn was hast du, Mensch, das du nicht empfangen hättest?» Geht nicht dies alles wie ein Schatten vorüber? Ist nicht dein Haus hier Staub und Schutt? Ist nicht dies alles trügerisch? Ist nicht der Welt Reichtum Eitelkeit? Bist du nicht selbst Asche? Schau hinein in Menschengräber und sieh, was von dir, d. i. von deinem Leibe, ausser Asche und Gebein, übrig bleiben wird. Schau hinein, sage ich, und gib mir an, wer hier der Reiche und der Arme ist!»

«Hab' acht auf dich», Armer, denn deine Seele ist kostbar! Mag der Leib sterblich sein, die Seele ist unsterblich. Mag es dir an Geld mangeln, nicht mangelt es an Gnade. Mag dein Haus auch nicht geräumig, dein Besitz nicht ausgedehnt sein: weit wölbt sich der Himmel, frei dehnt sich die Erde.

Als gemeinsamer Besitz sind allen die Elemente verliehen worden, gleicherweise stehen Reichen und Armen die Herrlichkeiten der Welt offen. Ist etwa die vergoldete Deckentäfelung der Prunkbauten schöner als die von funkelnden Sternen besäte Himmelsflur? Dehnen die Ländereien der Reichen sich weiter als die Strecken der Erde? «Dem Reichen wie dem Armen gehört gemeinsam das Haus Gottes; «schwer doch ist's, dass ein Reicher in das Himmelreich eingeht.» Aber es fällt dir vielleicht hart, dass dir kein Licht von goldenen Leuchtern schimmert? Doch viel heller funkelt dir, rings Licht ausstrahlend, der Mond. Über den Winter vielleicht klagst du, weil kein Hypokaustum (eine Art Bodenheizung) mit dampfender Hitze dir Wärme haucht? Doch du erfreust dich der Sonnenhitze, die dir den Erdkreis erwärmt und dich vor Winterkälte schützt.»

«Hab' denn acht auf dich», Armer, hab' acht, Reicher! Denn Armut wie Reichtum haben ihre Gefahren. Darum betet der Weise: «Reichtum und Armut gib mir nicht!» Und er führt auch den Grund an, warum er so flehte: Es genügt für den Menschen zu haben, was er bedarf; denn der Reichtum bläht wie den Bauch mit Speisen so den Geist mit Sorgen und Ängsten auf. Darum sein Flehen, es möge ihm nur zugedacht werden, was nötig sei und genügend, «damit ich nicht, wie er sich ausdrückt, übersättig zum Lügner werde und spreche: wer sieht mich? oder in Armut geraten Diebstahl begehe und schwöre beim Namen des Herrn». Fliehen oder meiden soll man sonach die Gefahren der Welt: der Arme soll nicht verzagen, der Vermögliche sich nicht überheben».

(Aus dem «Exameron» VI. Buch des hl. Ambrosius, worin der Bischof von Mailand die Schöpfungsberichte der Bibel aszetisch auslegt.)